

Börse.  
Mittag.  
617-19  
628-30  
636-38  
1286-75

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des an einem Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.  
**Prämumerations-Preise:**  
Für Abo: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.  
Für Anzeigen: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Prämumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion vorzulegen einzuwenden.

**Administration, Verlag und Insertionsannahme:**  
Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenstraße 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Bogler, Wallgasse 10, H. Eder, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Sauer, 1., Wollzeile 12, M. Woll, Seilerstätte 2, M. Dutka, 1., Rindwerggasse 12. In Budapest: János Gy. Dorottbegasse 11, Leop. Lang, Gellertplatz 3, A. S. Goldberger, Servitenplatz 8.

**Insertions-Gebühren:**  
5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei., 15 kr. für die drei., 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Einrückung der Stempelgebühren von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabate.

## Unser auswärtiges Amt nicht auf der Höhe der Situation.

Oedenburg, 17. November.

Zwar wurde Graf Kálnoky sowohl von der ungarischen, als auch von der österreichischen Delegation gepriesen, daß er unsere auswärtigen Angelegenheiten in friedliches Fahrwasser gelenkt habe; dies aber auch gerne zugeben, wollen wir dennoch beweisen, daß — wenigstens in handelspolitischer Richtung — unser auswärtiges Amt nicht auf der vollen Höhe der Situation steht.

Einem kroatischen Delegirten war es vorbehalten, in der ungarischen Delegation die Angelegenheit der für den ungarischen Handel hochwichtigen Frage der Orientbahn-Anschlüsse auf das Tapet zu bringen. Die Vertreter des ungarischen Reichstages sind so sehr mit den Fragen der hohen Politik beschäftigt, daß ihnen für die Erörterung verkehrspolitischer Thematika keine Zeit bleibt. Und doch ist die Frage, wie sich unser Handelsverkehr mit dem Oriente nach der in kürzester Zeit bevorstehenden Eröffnung der über Budapest-Semlin-Belgrad einestheils nach Saloniki, anderentheils nach Konstantinopel führenden direkten Eisenbahnverbindungen stellen wird, von höchster Bedeutung. Der kroatische Delegirte Georg Gyurkovics stellte diesbezüglich einige Fragen an den Vertreter des Ministers des Aeußeren und erwies sich durch die Art seiner Fragestellung als überraschend gründlicher Kenner speziell ungarischer eisenbahnpolitischer Fragen. Er wies insbesondere auf den Umstand hin, daß die Verbindung mit

Saloniki früher fertiggestellt worden sei, als jene mit Konstantinopel, und daß somit, wenn unsere Handelskreise sich nicht spalten, und wenn ihnen Seitens der Regierung nicht die genügende Unterstützung zu Theil wird, die englische und französische Konkurrenz auf dem Seewege über Saloniki leicht und rasch in das Innere der Balkanländer eindringen und sich dort zum großen und dauernden Schaden des österreichisch-ungarischen Exports festsetzen kann. Des Weiteren hob der Delegirte Gyurkovics die Beeinträchtigung hervor, welche dem österreichisch-ungarischen Handel dadurch schon heute erwächst, daß Serbien entgegen den Beschlüssen der sogenannten conférence à quatre, der seinerzeitigen „Konferenz zu Vieren“ (nämlich zwischen Oesterreich-Ungarn, der Türkei, Serbien und Bulgarien), es beharrlich verweigert, dem Export österreichisch-ungarischer Produkte nach Serbien nicht nur nicht die stipulirten billigen, sondern überhaupt direkte Tarife zur Verfügung zu stellen.

Sektionschef Szogyeny, der Vertreter des Ministers des Aeußeren, mußte in seiner Antwort zugestehen, daß wir uns in der Frage der Orientbahn-Anschlüsse gegenüber Serbien in der That in einer eigenthümlichen Lage befinden. Die Verbindung mit Saloniki ist fertiggestellt, darf aber gemäß den Beschlüssen der Vierer-Konferenz nicht früher eröffnet werden, als jene mit Konstantinopel. Nun wurde der Ausbau der letzteren durch die bekannten Ereignisse in Bulgarien verzögert und wenn auch jetzt, nach Wiederherstellung der Ordnung in Bulgarien, Aussicht vorhanden ist, daß das fehlende bulgarische Mittelstück bis um die Mitte des Jahres 1888

dem Verlehere übergeben werden kann, so bleiben bis hin immer noch nahezu dreiviertel Jahre, während welcher die Linie nach Saloniki brach liegt. Serbien hat nun wiederholt die Zustimmung der Pforte zur Eröffnung der letzteren Linie ertrotzt, die Pforte hält sich jedoch an den Vertrag und verweigert ihre Zustimmung, während wir, wie Herr v. Szogyeny mittheilte, bisher von Serbien um die Intervention bei der Pforte nicht angegangen wurden.

Der Vertreter des Grafen Kálnoky gestand nun zu, daß wir an der früheren Eröffnung der Einfallslinie für unsere englischen und französischen Konkurrenten keinerlei Interesse hätten, er ließ jedoch durchschimmern, daß wir Serbien dennoch den Gefallen thäten, unseren Einfluß in seinem Interesse geltend zu machen, wenn eben Serbien geneigt wäre, auch uns gegenüber in der Frage der Tarife eine gefälligere Politik zu beobachten. Aus dieser eigenthümlichen Situation geht zumindst so viel hervor, daß es unser Ministerium des Aeußeren bisher nicht verstanden hat, das kleine Serbien, das doch angeblich im Fahrwasser unserer Politik lavirt, unseren, noch dazu vertragsmäßig vollkommen berechtigten Wünschen gefügig zu machen. Serbien baut dem Exporte unserer Handels- und Industrieprodukte fast unübersteigbar hohe Tariffschranken und wir waren seit vier Jahren — so lange ist es her, daß die Linie Belgrad-Nis eröffnet wurde — nicht im Stande, an dieser feindseligen Tarifpolitik Serbiens etwas zu ändern. Das ist jedenfalls ein Mißerfolg unseres auswärtigen Amtes, der einen starken Schatten wirft auf die Lobhymnen, die man unserer Orientpolitik in den Delegationen soeben gesungen hat.

## Feuilleton.

### Im Banne der Verhältnisse.

Roman von Theodor Mügge.  
(Fortsetzung.)

„Wenn ich das wäre,“ antwortete Mathis, „hätt' ich ihm Manches sagen können, was ihm Freude gemacht hätt'. Ich hätt' ihm sagen können, da unten in der Mühle, in der Viebelstube wohnt länger als eine Woche schon der Herr Doktor während der ganzen Zeit, wo die Herrschaft denkt, er sei weit davon. Ich hätt' auch sagen können, Herr, das kleine Fräulein kommt zu ihm gelaufen, es bringt ihm Nachrichten alle Tage. Und der Müller ist der Spitzbub, der mich zehn Mal schon auspionirt und allerlei Winke gegeben hat, was ich verdienen könnt', wenn ich geschickt wäre. Seht, Herr, das könnt' ich ihm sagen, aber ich sag's nicht. Warum nicht? Weil ich Euch kein Leid zufügen möcht', denn Ihr, — ja, Ihr habt's nicht um mich verdient. Kein Groschen sitzt in meiner Tasche, nichts zu beißen, nichts zu brechen ist da. Er hätt' sie mir vollgemacht; ich mag sein Geld nicht!“

„Ich will Dir helfen,“ fiel Gottberg ein. „Fordere, was Du willst. Du sollst es haben, aber rede! Im Namen Gottes sprich die Wahrheit!“

„Für den da?“ rief Mathis, indem er seinen Arm nach dem Pfad ausstreckte, der zu dem Gute führte, und dann an sein lahmes Bein schlug.

„Für den, der mich bis ans Betteln gebracht hat?“

„Du hast auch ein Kind,“ sagte Gottberg. „Um Deines Kindes willen thu, was ein ehrlicher Mann thun muß.“

Die Mahnung schien nicht ganz ohne Wirkung zu bleiben; wenigstens verließ die Erwähnung des Kindes den Vagabunden in Bewegung. Der Raub, in welchem er sich befunden hatte, war verflohen, und sicher überfielen ihn traurige Gedanken, aber seine Nüchternheit erstreckte sich nicht weiter.

„Ich muß nach Haus,“ murmelte er, „wenn's auch ein saurer Gang ist.“

„Und Du willst trotz Deiner eigenen Noth nicht antworten?“

„Nein, nein!“ rief Mathis trotzig, „was muthet Ihr mir zu? Ich weiß nicht, was soll ich wissen? Laßt von mir ab, Ihr kriegt doch nichts heraus. Was, zum Donner! hab' ich damit zu schaffen! Adjes, Herr! Adjes! Sorgt für Euch selbst, es ist Verlobung heut. Hojo! habt Ihr keine Galle im Leibe!“ — Er fing an, seine Krücke zu gebrauchen, und hinkte fort.

„Halt ein,“ sagte Gottberg, nimm das mit.“

„Nichts!“ schrie Mathis, den Kopf schüttelnd, „ich nim' nichts!“ und so schnell er konnte, ging er weiter. — Eben kam die Müllerin den Weg herauf und sprach ihn an, aber auch ihr gab er keine Antwort.

14.

Als Mathis seine arme Hütte erreichte, war es finster geworden; finster und still war es auch hinter den kleinen blinden Scheiben. Er stand und horchte lange, er konnte nichts hören. Sonst schrie das Kind wohl, in den letzten Tagen hatte es fast immer geschrien; nun war Alles todtensstill und dunkel. Es wurde ihm bang um's Herz, denn es fiel ihm Vieles ein, was schwer wog. Er hatte hier glücklich gelebt in seiner Art. Die Frau nahm er, weil sie ihm gefiel; er hätte eine mit Geld haben

können, die mochte er nicht; er nahm die Arme, die nichts hatte als ihre Hände, und die ihm sagte, sie wolle fleißig und brav sein, sie hoffe es auch von ihm, so würde Alles gut gehen. Fleißig und brav war sie auch gewesen, und es ging gut, bis der unglückliche Tag kam, wo sie ihn blutend nach Haus brachten, dann in's Krankenhaus, dann in's Gefängniß, dann in's Zuchthaus. Das hatte sie nicht überwinden können. Kummer und Gram, Schande und Noth hatten sie abgezehrt; nun das kranke Kind und dazu der wüste Mann. Es kam kein guter Tag mehr. Das umherschweifende Leben und die Leidenschaft in ihm hatten ihn anders gemacht, wie er gewesen. Sonst ein lecker Burck, dem's Arbeiten Spiel war, den Alle bewunderten, war er jetzt ein Vagabund, dem man aus Mitleid ein Almosen zuwarf, der allerlei Possen treiben mußte, um zu betteln. Sein Unglück nagte an ihm, weil er seinen Stolz nicht vergessen konnte; statt Reue zu fühlen, fühlte er nur den Schimpf, und statt sich anzuklagen, klagte er mit ingrimiger Nachlust den an, der ihn verstümmelt hatte. Um die Sorgen und Qualen los zu werden, trank er, was er sonst nie gethan. Andere bezahlten die Zecher, er unterhielt sie dafür mit seinen Ränken und Späßen, aber wohl that es ihm nicht. Er kam nach Haus, zankend und fluchend, und wenn's die Frau auch geduldig litt, er sah's ihr doch an, wie's in ihr ausfiel. Früher hatte sie ihn getröstet; wenn Keiner ihn unschuldig nennen wollte, sie nannte ihn so, und daran hatte er sich lange aufgerichtet; jetzt las er in ihren Mienen, daß er schuldig sei, ein schlechter Kerl; damit brach die Stütze zusammen. Es blieb ihm nichts, als sein Haß und seine Ausficht auf Raub; und was ihm auch gesagt werden mochte und was

Anderen theils ist nicht zu leugnen, daß auch unsere Handelskreise nicht auf der Höhe ihrer Situation stehen. Trotz aller Hindernisse hatte ein rühriger und praktischer Kaufmannsgeist längst in dem vor unseren Thoren liegenden Serbien Fuß fassen müssen. Und in dieser Beziehung hat Herr v. Szegény vollkommen Recht, wenn er den dringenden Wunsch ausspricht: „Es mögen unsere Handelskreise selbst dahin streben und wirken, daß unsererseits der Handel sich auf diesen demnächst zu eröffnenden Orientlinien entwickeln wird, ausgenügt werde und daß unsere Handelskreise sich ein Beispiel an jenen Nationen nehmen mögen, die, wenn sie auch nicht so nahe an der Balkanhalbinsel sind, wie wir, auch schon bisher eine beachtenswerthe Thätigkeit entwickelt haben, um sich den darbietenden Markt ebensowohl zu sichern. — Dieses Versäumniß muß noch in letzter Stunde, so gut als möglich, reparirt werden; allerdings gehört aber auch eine so energische Unterstützung dazu, wie sie dem Auslands-Handel der westlichen Nationen von den dortigen Regierungen zutheil wird.“

### Vom Tage.

#### Umgebung der ungarischen Delegation für den deutschen Kronprinzen.

In der Sitzung der ungarischen Delegation vom 16. d. erhob sich der Präsident Graf Ludwig Tisza und hielt folgende Ansprache: „Geehrte Delegation! Wenngleich die Delegation meiner Ueberzeugung nach nicht berufen ist, ihre Kundgebungen nach außen hin über die Grenzen des Staates zu äußern, so glaube ich doch, dem Wunsche der geehrten Delegation zu begegnen, indem ich Ausdruck gebe der tiefgefühlten Theilnahme der Delegation über jene betrübende Nachricht, die heute leider schon in athenischer und keinen Zweifel zulassender Form in dem Amtsblatte des Deutschen Reiches uns vorliegt und die von einer ersten Erschütterung der Gesundheit Sr. Hoheit des deutschen Kronprinzen spricht. Es sei mir gleichzeitig gestattet, unserer Hoffnung Ausdruck zu geben, daß die göttliche Vorsehung die traurigen Folgen dieses ernst aufgetretenen Uebels von der allerhöchsten kaiserlichen Familie, von der deutschen Nation abwenden werde.“ (Allgemeine Zustimmung.)

○ **Allerhöchste Auszeichnung.** Se. Majestät der König hat dem österreichischen Unterthan und Hofdolmetsch des Bey von Tunis, Gabriel Valenz, das Kommandeurkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen.

○ **Der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin,** Graf Széchényi, der vor zwei Tagen aus Ungarn in Wien eintraf, begab sich gestern, den 17. d. M., Abends, auf seinen Posten und trifft demnach einen Tag vor der Centre-

er sich selbst sagte, er schlug's mit Gewalt von sich. So hatte er es auch heut noch gethan, und bis er nun hier an der dunklen Hütte stand, hatte er seine Schwüre und Flüche zehnfach wiederholt. Als aber Alles so still war, kam die Angst über ihn. Wenn es da drinnen leer wäre, das Kind todt, die Mutter in ihrer Verzweiflung vom Mühlsteig gesprungen, wie sie es gestern in ihrem Jammer gedroht, was dann mit ihm? Und wiederum wandte sich die Wuth in seiner Brust nicht gegen seine eigene Schuld, sondern die Stimme schrie gegen den Bluthund, der ihn so schlecht gemacht. Er ballte seine knöchige Faust, hob sie gegen den dunklen Himmel auf und sagte zwischen den Zähnen: „Mag's mich zerreißen und zerfressen, ihm soll's nichts helfen! Holla! die Thür auf, sterben müssen wir Alle!“

Wie er mit Gepolter hereinkam, stieß er heftig gegen die morsche Pforte, als wollte er mit Gewalt sich Wuth machen, aber die Thür war nicht versperret, sie sprang auf, und bestürzt stand er still, als er in der Kammer dahinter einen Lichtschein flimmern sah. In dem er darauf hinsah, sah er auch seine Frau, die an den Bett des Kindes saß, nach ihm umblickte, aufstand und ihm bittend zuwinkte. Die Angst fiel von ihm, sie war noch da, und wie sie die Lampe aufnahm und ihm entgegenkam, konnte er in ihr Gesicht blicken; das sah friedlicher und bewegter aus, als er es lange gesehen.

„Bist Du es, Mathis?“ fragte sie.  
 „Wer soll es sein?“ antwortete er.  
 „Schweig, lieber Mathis, poltere nicht, setz' Dich nieder.“  
 „Warum?“ fragte er.  
 „Ein Engel ist bei uns gewesen,“ sagte sie, ihre Hände faltend.

vue Kaiser Wilhelm's mit dem Czaren in Berlin ein. Graf Széchényi hatte während seines Verweilens in Wien zu wiederholten Malen mit dem Grafen Kálnoky konferirt.

○ **Militärisches.** Se. Majestät hat mit Allerhöchster Entschlieung die Vermehrung der organisationsmäßigen Feld-Verpflegungsanstalten um vier Feld-Verpflegungskolonnen, zwei Verpflegungsabtheilungen für vereinigte Proviant-Kolonnen der Truppen-Divisionen, ein Feld-Verpflegsmagazin, eine Feldbäckerei und ein Schlachtwiech-Depot genehmigt.

○ **Pensionirungen.** Se. Majestät hat die Uebernahme in den Ruhestand folgender Herren genehmigt: des Obersten Gustav Ritter v. Weiß des 19. Infanterie-Regimentes; Obersten Franz Ritter v. Ploennies des 23. Infanterie-Regimentes, letzteren als invalid, mit dem Ausdruck Allerhöchster Zufriedenheit in Anerkennung langer, sehr erspriechlicher und vor dem Feinde ausgezeichneten Dienstleistung; des Oberstleutnants Josef Freiherr v. Kullmer des 1. Uhlanen-Regimentes; dann des Majors Ferdinand Ritter v. Pachler des 8. Dragoner-Regimentes als invalid mit Oberstleutnantencharakter, des Majors Ferd. Schramm des 7. Uhlanen-Regimentes und des Majors Wilhelm Rumel v. Rumburg.

○ **Ausgeliefert.** Der vor etwa zwei Monaten auf Requisition der russischen Behörden in Wien verhaftete Revolutionär Leo Jassewicz wurde an die russische Grenze gebracht und dort seiner kompetenten Behörde überantwortet. Während die Auslieferungs-Unterhandlungen im Zuge waren, befand sich Jassewicz in schwerer krankem Zustande im Inquiritenspital des Wiener Landesgerichtes, welches er physisch genesen verlassen hat. Die Frau des ausgelieferten Nihilisten geht nun selbst nach Petersburg, um bei den dortigen Gerichten die Entlastung ihres nach deren Wissen schuldlosen Mannes durchzusetzen.

○ **Ein irrthümlicher General.** Aus Graz wird gemeldet: Der Divisionär FML. Alfred Edler v. Vallentz ist von Tobsucht befallen worden und wurde nach Anlegung der Zwangsjacke in die Landes-Irrenanstalt Feldhof bei Graz gebracht. Er ist erst 54 Jahre alt und machte, nachdem er sich im bosnischen Felzuge ausgezeichnet, rasche Karriere. Seine Eltern, die er stets zärtlich liebte, sind noch am Leben. Der Vater ist 94 Jahre alt. Er ist Generalmajor in Ruhestand. Der Kranke dürfte in die militärische Irrenanstalt nach Tirnau gebracht werden.

○ **Selbstmord eines Finanz-Rechnungsrathes.** Aus Budapest wird uns unterem 16. d. gemeldet: „Ein sensationeller Selbstmord ereignete sich heute Mittags in der Ofner Festung. Der Finanz-Rechnungsrath Josef v. Jekelfalussy stürzte sich vom dritten Stock des Palais des Finanzministeriums in den Hof hinab und blieb todt auf dem Pflaster liegen. Die Motive der That sind bisher unbekannt. Vermuthet wird eine momentane Geistesstörung.“

„Hat den da abgeholt!“ rief er stier, nach dem Bett des Kindes gewandt.

„Er schläft, Mathis, nach drei Tagen schläft er“, flüsterte die Frau. „Sieh nur hin, ganz ruhig schläft er.“

Mathis beugte sich über sein Kind. Es athmete, es lebte. Es lag in weichen reinen Betten, als hätte es keinen Schmerz und sein bleiches Gesicht einen neuen Lebensschimmer.

Er setzte sich auf den Holzhemmel und drückte seine Hände zusammen, immer heftiger zusammen, je mehr er hörte.

„Ich wußte nicht, wohin mehr“, sagte die Frau, den ganzen Tag hattest Du mich allein gelassen und nichts war im Hause. Das Kind wimmerte und wand sich, ich fiel auf meine Knie und bat Gott im Himmel um Erbarmen. Und wie ich lag, hörte ich eine Stimme, und wie ich aufblickte, stand sie da.“

„Wer?“ murmelte Mathis.

„Wer konnt's sein, Mathis, als die liebe Dame, das liebe Fräulein. Du hattest sie zum Haus hinausgetrieben, jetzt kam sie dennoch wieder; die Schwester hatte ihr von unserer Noth gesagt. Und kaum hatte sie gesehen, wie es stand, so mußte ich fort nach der Stadt hinein, einen Zettel an den Doktor bringen; darauf stand geschrieben, er müßte auf der Stelle kommen. Und wie er kam, Mathis, war sie noch hier, und vom Gute war noch ein Mann gekommen und hatte die Betten da gebracht und Bielerlei — Bielerlei!“

„Der Doktor — was sagt er?“ fragte Mathis, als wollt's ihn ersticken.

„Wenn's gut gepflegt würde, Mathis, sorgfältig gepflegt, so würd's durchkommen.“

„Gut gepflegt!“ versetzte er, auf das Kind niederschauend.

(Fortsetzung folgt.)

○ **Ungarische Staatskassen.** In den allernächsten Tagen sollen zwischen Herrn v. Tisza und der Gruppe des Hauses Rothschild die definitiven Verhandlungen über die Bedeckung des ungarischen Finanzbedarfes und über die zu diesem Zwecke notwendige Emission fünfprozentiger ungarischer Papier-Rente stattfinden. Zunächst handelt es sich um die Beschaffung der Kassenanleihe von 20 Millionen Gulden effektiv, es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß Herr v. Tisza für einen größeren Betrag Vorseorge treffen wird. In letzterem Falle würde der ungarische Finanzminister auch das Erforderniß für die nächstjährigen Tilgungen, welches mit 13.6 Millionen Gulden präliminirt ist, einzubeziehen. Es würde dann noch die Bedeckung des Defizits pro 1888, welches mit 18.39 Millionen Gulden veranschlagt ist, übrig bleiben; darauf werden sich jedoch die bevorstehenden Verhandlungen in keinem Falle erstrecken, da der Minister bezüglich des Defizits die gesetzliche Ermächtigung noch nicht besitzt. Mit Einrechnung des Defizits stellt sich der gesammte Bedarf des ungarischen Finanzministers auf mehr als 51 Millionen Gulden effektiv. Dabei ist allerdings darauf keine Rücksicht genommen, daß Herr von Tisza, wie er in seinem Exposé ausführte, etwa 6 Millionen Gulden sich von den geplanten Steuer-Erhöhungen verspricht; das Zustandekommen und der Erfolg der bezüglichen Gesetzgebung ist eben noch fraglich, ebenso wie es nicht gewiß ist, ob der ungarische Finanzminister mit der Kassenanleihe von 20 Millionen Gulden, statt, wie ursprünglich in Aussicht genommen war, von 32 Millionen Gulden, das Auslangen finden wird.

○ **Todesfall.** Der in der letzten Woche vom Schlage gerührte österreichisch-ungarische Diplomat Baron Betsera ist in Kairo am 14. d. gestorben.

In Hermannstadt ist am 16. d. der Direktor der dortigen Rechtsakademie, Herr Professor Dr. Alois Sentsch im 65. Lebensjahre gestorben.

### Aus den Komitaten.

**Kochhof,** am 16. November. (Kirchtag ohne Tanzmusik.) Bei der heutigen Deputirtenwahl waren die hiesigen Wähler sämmtlich einer politischen Gesinnung und stimmten alle, ohne Ausnahme, für den oppositionellen Kandidaten. Nicht so einig, wie ihre Väter, sind deren ledigen Söhne — die Burjken — im Punkte ihrer Wirtschaftspolitik, denn dieselben theilen sich in zwei Parteien, in die rechte und linke. Beide Parteien wollten nun am Kirchtag Sonntag den 13. d. M. Tanzmusik abhalten, u. zwar die rechte Partei im großen, die linke in sogenannten Gemeindegasthäuser. Einige ältere gesichtere Burjken, die ökonomischer rechneten und das Sparsystem vor Augen hatten, wollten nur eine Musik haben, nämlich eine gemeinsame, um die Kosten leichter zu decken, weshalb sie Freitag, den 11. d. M. Abends im großen Gasthause einen dießbezüglichen Ausgleich zwischen beiden Parteien versuchten. Da aber nach dem Altweiberkalender eine an einem Freitage begonnene Unternehmung selten gut ausfällt, so ist auch dieser Ausgleich nicht gelungen, obwohl das Parlamentiren bis 2 Uhr Morgens dauerte; ja es trat vor dem Schluß der feurigen Debatte zwischen den beiden Parteien sogar eine große Spannung ein, welche nichts Gutes andeutete. Der Kellerer, der sich als Präsident dieses Parlamentes betrachtete und Führer der Rechten ist, wollte nun die Sitzung schließen, trat auf einen Tisch mit der Dohensehne in der Hand als Symbol seiner Macht und Gewalt, und rief: A jobbpart itt marad, a balpart kifelöl! (Die rechte Partei bleibt hier, die linke hinaus!)

Gegen diese Behandlung erhob die Linke natürlich Protest und der Krieg war erklärt, welche Partei zuerst angriff, weiß man nicht, aber die Kleiner, ob leer oder geladen, ob vom großen oder kleinen Kaliber, wurden als Geschosse benützt, ja der Kellerer soll sogar von seinem Revolver Gebrauch genommen und zwei Schüsse gemacht haben, ob zum Schrecken in den Nebel oder ob er selbst im Nebel war, weiß der Schreiber dieser Zeilen nicht. Von dem Kampfe verständigt, erschien bald die Ortsvorstehung, bei deren Anblick beide kriegsführende Theile in der größten Unordnung die Flucht ergriffen haben. Der Vorfall wurde der Behörde angezeigt und die erste Folge hiervon war, daß von beiden Parteien die bereits ausgefolgten Tanz-Lizenzen ämlich zurückgezogen wurden; so wurde der Kirchtag ohne Tanzmusik gefeiert, was auf dem Lande gewiß zu den Seltenheiten gehört.

M. St. N.

## Telegramme.

**Budapest, 17. November.** Der hiesige französische Generalkonsul Belle, wurde zum Generalkonsul in Frankfurt und der Konsul in Neapel, Delabarre, zum Generalkonsul in Budapest ernannt.

**Wien, 17. November.** Emil Zelita Zalewski (der Bruder des Postdefraudanten) wird mit Einrechnung der ohne sein Verschulden verlängerten Untersuchungshaft nebst Degradierung zum Infanteristen zu einjährigem Kerker, verschärft durch einen Fasttag in jeder Woche und Anhaltung in Einzelhaft im ersten, vierten, achten und zwölften Monate, sowie zum Schadenersatz verurtheilt.

**Solstein, 17. November.** Der deutsche Reichsgraf Karl v. Platen zu Hallermund, General-Erbpostmeister, ist im 78. Lebensjahre gestorben.

**Reval, 17. November.** Der russische Geheimrath Wilhelm v. Rosebue, Sohn des weltbekannten Schriftstellers ist hier hochbetagt gestorben.

**Berlin, 17. November.** Es verlautet aus guter Quelle, daß Prinz Wilhelm zum Generalmajor und zum Präsidenten des Staatsrathes ernannt worden sei, was bisher bekanntlich der Kronprinz war. Das Befinden des Letzteren ist etwas besser.

**Paris, 17. November.** Justizminister Maccau erklärte, er werde in der Enquete-Kommission nicht mehr erscheinen, weil er nicht mehr Justizminister sei. Er muß also bereits seine Demission eingereicht haben.

Der Polizeipräsident Sragnon wird, sobald die gegen ihn erhobene Anschuldigung erwiesen sein wird, in Disponibilität versetzt werden.

**London, 17. November.** Nach einer bei den Noyds eingegangenen Depesche ist der englische Dampfer „Wahyeung“ auf dem Kantonflusse verbrannt. Man befürchtet, daß vierhundert Personen ertrunken sind.

## Lokal-Beitrag.

### Lokalnotizen.

\* **Die Enquete** in Angelegenheit der Errichtung einer stabilen Brücke über die Donau bei Preßburg besitzt auch für uns ein eminentes lokales Interesse, da damit die Frage der Eisenbahnverbindung zwischen Dedenburg und Preßburg im engen Zusammenhange steht.

In Budapest fand am 15 d. M. diese Enquete statt. Anwesend waren der Preßburger Bürgermeister königl. Rath Wergl, Oberingenieur Sandlein, Ludwig, Mihályi, Advokat Wolec und Dr. Vugél. Der vorsitzende Herr Kommunikationsminister zeigte warmes Interesse und legt großen Eifer zur Ermöglichung einer stehenden Brücke bei Preßburg an den Tag. Er meint, die Frage sei jetzt keine solche, die nur die Lokalinteressen der Stadt Preßburg bedeute, sie habe jetzt Wichtigkeit für die Verkehrsverhältnisse der ungarischen Staaten, umsomehr, als die Ueberbrückung jetzt mit der Erweiterung des Eisenbahnnetzes Westungarns innig zusammenhängen muß. Minister Baross empfiehlt wärmstens das Projekt des FML. v. Dunst, ist aber gegen Einhebung eines Brückenzolles. Diesbezüglich wurde von Seite des FML. Dunst der Regierung ein jährlicher Betrag von 7500 fl. angeboten und hiedurch die Bedenken des Ministers behoben, worauf Baross die Annahme des Dunst'schen Projektes warm empfiehlt, nur möge jetzt Preßburg rasch handeln, denn die Gelegenheit ist die günstigste. Nach dreistündiger Beratung wurde vollkommene Einigung erzielt, worauf Minister Baross die Anwesenden ersuchte, die Sache vor den Mitbürgern warm zu vertreten; wenn Preßburg sich jetzt rasch entscheidet, könne in nächst liegender Zeit bereits begonnen werden.

\* **Auf ein Maler-Stipendium** für einen ungarischen Zögling der Akademie der bildenden Künste in Wien (420 fl. durch drei aufeinander folgende Jahre) schreibt der königl. ungar. Minister einen Konkurs aus. Gesuche sind innerhalb sechs Wochen an den Landesrath für bildende Künste (Nationalmuseum, Budapest) zu richten. Das Stipendium wurde von Sr. Majestät dem Könige gestiftet.

\* **Vom Wetter.** Der Winter tritt jetzt mit größerem Ernst als bisher auf, gestern Morgens hatten wir bereits 4 Grad Kälte und obgleich dann später die Sonne freundlich schien, vermochte sie doch nicht die empfindliche Rauheit der Temperatur zu mildern und zumal, wenn der Wind etwas voller die Backen nahm, fröstelte es Einem im Freien schon recht unerquicklich.

\* **Die Churmuh.** Schon seit Monaten wird über den Indifferentismus geklagt, welcher betreff der Manipulation der Uhr auf dem Stadthurme bemerkbar ist. Auf dem einem Zifferblatte zeigen die Zeiger beständig nur eine und dieselbe Stunde und auf dem anderen Zifferblatte gehen sie um eine ganze Stunde vor. Gelegentlich des letzten Jahrmarktes wo sich die Fremden, bei dem Umstande, als auf den hiesigen beiden Bahnhöfen verschiedene, nämlich einerseits die „Prager“, andererseits die „Budapester“ Zeit gelten, nach der Dedenburger Stadthurme richteten, gab es Verwirrung genug und man wunderte sich über die Saumfeligkeit in dieser gemeinnützigen Angelegenheiten, die sich, in einer Stadt wie Dedenburg, bereits seit einem halben Jahre fortzieht.

\* **Todesfall.** Wieder ist ein älterer unserer Mitbürger, der in allgemeiner Achtung stand und namentlich in seinem Fach — als Zahnarzt — verdienten Ansehen genoss, dahingeshieden. Herr Josef Alt, diplomirter praktischer Zahnarzt, erlag am 16. d. Nachts um 1/12 Uhr einem hartnäckigen inneren Leiden, tiefbetrauert von seiner treuen Gattin und drei blühenden Töchtern, die erschüttert an der Bahre des theuren Entschlafenen stehen. — Herr Alt hat leider bloß das 52. Lebensjahr erreicht und starb also in der Vollkraft seines für die leidende Menschheit so erprießlich gewesenen Wirkens. Die sterblichen Ueberreste des Verbliebenen werden heute Freitag, Nachmittags 3 Uhr, im Trauerhause (Theatergasse Nr. 25) eingeseignet und sodann am Friedhofe zu C. Michael zur ewigen Ruhe bestattet.

\* **Ueber einen angeblichen Eisenbahn-Anfall** nächst Marz-Nohrbach (Südbahn-Station in der Richtung nach Wien) kursirten gestern hier beunruhigende Gerüchte, es habe sich dort ein Zusammenstoß ereignet und Personen seien verletzt worden.

Auf unsere an maßgebender Stelle eingeholten Informationen erfuhren wir authentisch, daß bloß eine Waggonkette gerissen sei und die leichte Erschütterung einige Waggonfenster zertrümmert habe.

\* **Verkehrsnachricht.** In Csepreg wurde eine Telegraphen-Station eröffnet.

\* **Selbstmord** der in Csorna wohnhafte Essigmenmacher Anton Csakó, hat sich im betrunkenen Zustande auf seinen Hausboden erhängt.

## Theater Kunst und Literatur.

— Als Benefizvorstellung für den beliebten Komiker, Herrn Ludwig Miké ging am Mittwoch Szigligeti's Volksstück „Pünkösdi királyné“ (Pünktkönigin) in Szene. Der Name des Dichters allein bürgt schon für den Erfolg seiner Werke. Das aufgeführte Volksstück ist aber andererseits längst schon zu vortheilhaft bekannt, um nicht auch an diesem Tage seine volle Wirkung zu äußern. Gefällt sich endlich zu diesen beiden Faktoren noch der nicht zu vergessende Umstand, daß es ein Liebling des Publikums ist, dem zum Vortheile die Vorstellung stattfand, so ist es förmlich selbstverständlich, daß das Haus in allen seinen Räumen stark besetzt war und lebhafter, wiederholter Beifall den Mitwirkenden, in erster Reihe aber dem Benefizianten spendet wurde. Dieser sprudelte die Rolle des „Keleni“ mit aller ihm zu Gebote stehenden Frische heraus. Trotzdem müssen wir bei unserer bereits abgegebenen Meinung verbleiben, daß Herr Miké alles Andere eher ist, als ein Salonmann, wie ihn auch diese Rolle bedingt. Es fehlt ihm dazu die Noblesse des Salonkomikers, der nicht durch äußerliche Hilfsmittel, sondern lediglich durch das Stück selbst und durch seine, diesem angepaßte, elegante Beweglichkeit wirkt. Wir hätten demnach Herrn Miké an seinem Ehrenabende viel lieber in einem anderen Volksstücke gesehen, das nicht im Salon spielt und wo er als Stückträger mehr am Platze gewesen wäre. Frau Zombory „Laura“, Frau Serfözi „Rosa“ und Fr. Laczkó „Viola“ verdienen alles Lob. Namentlich Fr. Laczkó stattete das Aushenbrödel des Stückes mit vieler Lebenswürdigkeit und ehrlicher Herzensgüte aus; die Einlage der Operarien wurde von Frau Zombory mit Geschmack zu Gehör gebracht. Frau Szabó und Frau Miké führten ihre Rollen gleichfalls entsprechend durch. Ebenso Herr Dálnoki „Grundbesitzer“. Fr. Váradí bewies Mittwoch abermals ihre große Verwendbarkeit im Volksstücke und auch Herr Szép fügte sich bestens in das Ensemble. Endlich ist noch Herr Komjáthy „Zománzi“ hervorzuheben, der — last not least, — wieder einmal Zeugnis ablegte von dem hübschen Talente, das er sein Eigen nennt.

Unser Publikum wird demnach einer ebenso merkwürdigen, als höchst interessanten Theatervorstellung beizuwohnen Gelegenheit haben. Der allgemein bekannte Budapester Theaterdirektor Herr Sigmund

Feld, dem der Ruf eines tüchtigen Künstlers vorausgeht, wird am 1. Dezember d. J. im hiesigen Stadttheater in der Titelrolle des trefflichen Anzen-gruber'schen Stückes „Der Pfarrer von Kirckfeld.“ („A kirckfeldi pap“) in ungarischer Sprache ein einziges Gastspiel absolviren. Direktor Feld ist deutscher Schauspieler und ein Theil des hiesigen Publikums, dürfte sich noch mit Vergnügen an die ehemalige Bühnenthätigkeit des, seinerzeit auch an unserer hiesigen deutschen Bühne wirkenden, damals noch sehr jugendlichen Darstellers erinnern. Es war dies unter der Direktion Ludwig und sowohl Publikum als auch Kritik, stellten dem jugendlichen Streber schon seinerzeit eine glänzende Zukunft in Aussicht.

Diese Prophezeiung hat sich auch erfüllt. Herr Sigmund Feld, welcher in Wien und Budapest mit Erfolg wirkte, hat in letztgenannter Stadt vor ungefähr 14 Jahren, die Direktion des dortigen hauptstädtischen deutschen Sommertheaters übernommen und mit der Führung derselben, eine derartig erfolgreiche Thätigkeit entfaltet, so daß der Magistrat und der Municipalausschuß von Budapest dem strebsamen Direktor, schon nach dem Verlaufe der ersten drei Jahre seiner Direktionsthätigkeit, ein hauptstädtisches Grundstück zur Erbauung eines eleganten Sommertheaters unentgeltlich überließ, worauf Herr Feld das jetzige renommirte deutsche Sommertheater im Stadtwaldchen zu Budapest, errichtete. Direktor Feld hat sich seit dieser Zeit immer mehr und mehr die Sympathien der hauptstädtischen Presse erworben und zählt zu den geachteten Bürgern unserer Landeshauptstadt Budapest. Direktor Feld, welcher der ungarischen Sprache auch nicht mit einem Worte mächtig war, hat sich Dieselbe auf theoretische Weise durch enormen Fleiß und sorgfältiges Studium angeeignet und hat vorläufig die schwierige Rolle des Pfarrers von Kirckfeld in ungarischer Sprache studirt, mit welcher derselbe eine Gastspieltournee auf den hervorragenden ungarischen Bühnen unternimmt.

Dedenburg ist die erste Station und das ebenso kunstverständige, wie auch kunstsinige Publikum unserer Stadt, kann mit Recht gespannt sein auf dieses außerordentliche Theaterereigniß, auf welches das Publikum der ungarischen Hauptstadt und andere auswärtige Theaterfreie in nicht geringerem Maße gespannt sind. Wir können daher mit Sicherheit prognostizieren, daß das hiesige Publikum bei diesem Ereigniß nicht fehlen, und dem hervorragenden Künstler eine herzliche Aufnahme bereiten wird.

— Im Verlage von Karl Gerold's Sohn in Wien ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen: Die Maschinen und Geräte für Weinbereitung und Kellerwirtschaft. Ein Rathgeber bei deren Wahl und Gebrauch für den Praktiker von Antonio Dal Piaz. Mit 153 Illustrationen im Texte. — 12 Bogen 8°. Gut gebunden Preis fl. 2. — Segen Einsetzung von fl. 2.10 franko nach auswärts.

Obwohl die oenologische Literatur ungemein reichhaltig ist, so fehlte bisher doch ein Werk, welches sich ausschließlich mit den Geräten und Maschinen, welche bei einer rationalen Weinbereitung und Kellerwirtschaft nothwendig sind, befaßt. Es war daher ein glücklicher Gedanke, daß der bekannte und erfahrene Oenolog und Praktiker sich entschlossen hat, mit dem Werke „Maschinen und Geräte für Weinbereitung und Kellerwirtschaft“ dem Weinproduzenten sowohl, als auch dem Weinhändler und Kellermeister ein praktisches Handbuch zu bieten, welches nicht bloß ausschließlich sich darauf beschränkt, nur Erprobtes anzupfehlen, sondern auch praktische Rathschläge erteilt, wie die Geräte und Maschinen zu behandeln und zu konserviren sind.

## Volkswirtschaftliche Zeitung.

### Ein Kapitel über Kornwucher.

F. Auch Staaten haben, wie das einzelne Individuum, moralische Regungen, und in der Stunde einer solchen moralischen Anwandlung schufen die weisen Väter des Vaterlandes, in moralischer Entrüstung darüber, daß Einzelne die Noth ihrer Mitmenschen selbstjüchtig ausbeuten, — das Wuchergesetz. Die Schaffung dieses Gesetzes steht durchaus in keinem Konnex mit konfessionellen Ansichten, da das edle Wuchergewerbe auch durch solche schwungvoll und con amore betrieben wurde und wird, welche der Ursprache des Pentateuch gänzlich ferne stehen. Wohl wurde viel über Beschränkung der persönlichen Freiheit geklagt, wohl wurde das geschaffene Gesetz ein Hemmschuh des freien Handels genannt, und behauptet, das Geld sei eine Waare, für welche der Besitzer den ihm genehmen Preis verlangen dürfe, während von gegnerischer Seite zwar zugegeben wurde, daß das

Wuchergesetz die persönliche Freiheit beschränkt, dies aber die Wohlfahrt der Staatsbürger erforderte, wie ja auch Diebstahl, Betrug, Mord verboten sei, trotzdem ja dadurch der freie Wille des Einzelnen, sich zu nehmen, was ihm gefällig, den zu tödten, der ihm nicht zu Gesicht steht, unzweifelhaft ebenfalls Beschränkung erleidet.

Wenn aber auch hinsichtlich der Richtigkeit der Motive des geschaffenen Gesetzes der Streit unentschieden, so ist doch entschieden, daß der XXV. Ges.-Art. v. J. 1883 sanctionirt wurde und vollinhaltlich zur Geltung zu kommen hat. Dies ist aber leider nicht der Fall und der Wucher florirt, der Schuldner wird zur Zahlung von hohen Zinsen gerade so verhalten, als ob der citirte Gesetzartikel nicht für Ungarn, sondern für Patagonien oder Lappland, geschaffen worden wäre.

Die Ausbedingung, Annahme oder Geltendmachung höherer Zinsen als acht vom Hundert, ist dem Strafverfahren unterworfen. Der die Vortheile des Wuchers in Form eines Wechsels ausbedingt, hat Anwartschaft auf Gefängniß bis zur Dauer von zwei Jahren und auf eine Geldstrafe bis zum Betrage von viertausend Gulden. Doch finden diese Bestimmungen keine Anwendung auf solche Handelsgeschäfte, welche von protokollierten Kaufleuten, als Kreditlangenden abgeschlossen worden.

Doch der Wucher macht sich nicht nur beim Geldkredite bemerkbar, ebenso schwungvoll wird der Kornwucher betrieben.

Der durch Mißernte und andere Schicksalsschläge in Nothlage gerathene kleine Grundbesitzer leidet im Frühjahr vom Kornwucherer das nöthige Brod, und dieses wird ihm angeblich dem dormalen notirten Fruchtpreise entsprechend gerechnet; für diesen Betrag hat der Schuldner nach der Ernte nicht Geld, sondern Frucht zu liefern. Hier liegt der Kern des Wuchergeschäftes. Im Frühjahr wird vom Kornwucherer der Meterzentner Frucht mit 12 fl. gerechnet und nach der Ernte notirt der Meterzentner 5 fl. 50 kr. bis 6 fl. Für geliehene 5 Meterzentner Frucht muß der Schuldner nun nach halbjähriger Frist 10 Meterzentner abliefern. Es sind dies 200 von Hundert.

Wo bleibt die im ersten Paragraph des erwähnten Gesetzes ausgesprochene Strafe, wo bleibt der den bedrängten Kreditwerbenden gewährte Schutz, und wo bleibt die Verfügung des Gesetzes, daß derjenige, welcher die Bedrängniß eines Andern zu eigenen gewinnfüchtigen Zwecken ausbeutet, und unter Bedingungen Kredit gewährt, welche den Ruin des Schuldners herbeizuführen geeignet sind oder ein auffallendes Mißverhältniß zwischen Leistung und Gegenleistung ergeben, ins Kähle zu legen sei?

Den gouvernementalen Kreisen ist diese Thatsache nicht unbekannt, und sind die Gemeinden verpflichtet, zur Gründung einer Korn-Vorrathskammer jährlich 2 Prozent auf die Grundsteuer zu repartiren. Dies geschieht seit Jahren und die Gemeinden könnten schon ein hübsches Sümchen erspart haben, für welches Korn gekauft und den bedrängten kleinen Grundbesitzern gegen zivile Zinsen geliehen werden könnte.

Doch auch hier manifestirt sich die Indolenz unserer Gemeinden. Wie viele Gemeinden haben tatsächlich Kornvorrathskammern? In wie vielen Gemeinden wird durch Darlehen aus dieser Vorrathskammer den Kornwucherern das Handwerk gelegt? Die Statistik hätte mit der Konstatirung der Zahl dieser Gemeinden sehr leichte Arbeit.

Doch wenn schon den einzelnen Gemeinden der Sinn für die Wohlfahrt ihrer Bewohner abgeht, wenn schon der Kreditwerbende sich gar nicht mehr wundert, daß trotz des bestehenden Wuchergesetzes die verschiedenen kleinen Kreditinstitute ohne Scheu 10- bis 14-prozentige Zinsen vom gewöhnten Darlehen a priori abzulehen, mögen wenigstens die maßgebenden Faktoren den geschaffenen Statuten Geltung verschaffen und durch Verhalten der Gemeinden zur Errichtung von Kornvorrathskammern das Handwerk den Kornwucherern legen.

### Tagesneuigkeiten.

**Blutiges vom „Leopolditag.“** In Klosterneuburg erregte ein blutiger Vorfallebhaftes Aufsehen. In den Abendstunden des 15. d. M. bemerkte man plötzlich vor dem Eingange zu einer im oberen Stadttheile befindlichen Schänke einen Mann, der im Blute lag und nur leise röchelte. Der Betreffende war gut gekleidet und hatte, wie sich zeigte, den Arm oberhalb des Ellbogens fast ganz durchschnitten. Die Umgebung war durch diesen Vorfall, der alsbald bekannt wurde, alarmirt und ein rasch herbeigeehener Arzt legte dem Verwundeten einen Verband an. Alle Bemühungen, den etwa dreißigjährigen Unbekannten, der in das Spital befördert wurde, zum Bewußtsein zu bringen, blieben erfolglos; sein Zustand soll ein sehr bedenklicher sein.

**Unlücksfall.** Aus Klausenburg wird unterm 14. d. geschrieben: Allgemeine Theilnahme erweckt hier der Unlücksfall, welchem der pensionirte Rath und allgemein geachtete Bürger unserer Stadt Alexander Földesy zum Opfer fiel. Földesy war ein leidenschaftlicher Fischer; heute Nachmittags fischte er im Monostorer Teich, kaum fischte er indessen eine halbe Stunde, als er das Gleichgewicht verlor und in den Teich fiel. Trotzdem man

ihm rasch zu Hilfe eilte, konnte er nicht mehr gerettet werden und man konnte nur mehr den Leichnam desselben aus dem Wasser ziehen. Das Unglück ist für die Familie umso größer, als morgen die Trauung einer Tochter Földesy's hätte stattfinden sollen. Der Verbliebene war ein naher Verwandter Paul Gyulay's.

### Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 14. November 1887

Weizen 7.— bis 7.50 Roggen 5.80 bis 6.20 Gerste 6.— bis 6.80 Hafer 5.80 bis 6.15, Mais 6.40 bis 6.80 Heu 1.80 bis 2.80 Stroh 1.20 bis 1.70.

### Kurse der Wiener Frucht- u. Mehlbörse.

Vom 17. November 1887, 11 Uhr Vormittag.

Frühjahrsweizen fr. 772—74	Mai-Juni-Hafer fr. 616—18
Mai-Juni-Weizen „ 780—82	Mai-Juni-Mais „ 632—34
Frühjahrsstorn „ 620—25	Juni-Juli-Mais „ 637—40
Mai-Juni-Kern „ 630—35	Febr.-März-Mais „ 1235—75
Frühjahrsbajet „ 606—08	

### Effekten-Course vom 17. November 1887.

Obligat ionen u. Lose: Deut. Papier-Rente 81.15 Ofr. Silber-Rente —, 4% ung. Gold-Rente 98.50, Ung. Papier-Rente 85.90 1860-er. Lote 13, 75, 1864-er Lote 170.50 1870-er ung. Prämien-Anleihen 423.25, Deut. Lote 123.10, Serbisch: Lote —, Ung. Grundrenten 1.5.— Siebenbürger Grundrenten (191.50), Aktie n. Anglo 107.80, Bankverein 88.50, Bodentredn —, Credit 275.10, Ung. Credit 281.75, Depositen 177.50, Ung. Hypoth. —, Union 207.70, Ung. Estorpi. u. Wegwerbank —, Länderbant —, Tabakactien —, Silberb. bahn —, Carl-Ludwig 209.75, Karau-Doerbra 142.—, Deut. Nordwestbahn 158.—, Nordbahn 185.50, Staatsbahn 221.25, Subbagn 84.25, Tramay 227.50, Ung. Weibahn 163.25, Barun. R. Nam. Darlehen 5.90, Napoleon dor 9.95, Mart 61.75

### Stellenbänderrecht.

(Vom 1. October 1887.)

#### Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.

**Südbahn.** (Prager Zeit.) In der Richtung nach Wien: 5 Uhr 52 M. Früh; 7 Uhr 43 M. Früh; 10 Uhr 20 M. Vorm.; 12 Uhr 30 M. Nachm.; 6 Uhr 25 M. Abends. — In der Richtung nach Steiermark: 4 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 8 Uhr 1 M. Abends; 10 Uhr 41 M. Nachts. Der „gemischte Zug“, welcher bisher um 5 Uhr Früh in Wiener-Neustadt abgefahren wurde und um 10 Uhr 7 Minuten Früh in Oedenburg eintraf, wird ebenso wie die Retourfahrt desselben nach Wiener-Neustadt um 10 Uhr 20 Minuten Vormittags, jortan nur Montag und Freitag verkehren.

**Haaberbahn.** (Budapester Zeit.) In der Richtung nach Wien: 10 Uhr 40 M. Vormittags; 6 Uhr 20 M. Abends. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 20 M. Früh; 6 Uhr 35 M. Abends.

Verantwortlicher Redacteur: **Ernst Marbach.**  
Redaktionsbureau Schemy-Platz Nr. 15/16.  
Herausgeber u. Verleger: **C. Romwalter & Sohn.**

## Zahnarzt C. Budaker

aus Wien, Lohcowitzplatz Nr. 3,  
kommt Sonntag, den 20. November 1887

nach Oedenburg und empfiehlt sich zum Einsetzen künstlicher Zähne und Gebisse und aller zahnärztlichen Operationen.

Aufenthalt bloß Sonntag.  
Sprechstunden von 9—1 und von 2—5 Uhr, Gasthof zum „König von Ungarn.“

163/887

## Rundmachung.

Von Seite des gefertigten königl. öffentl. Notars wird hiemit bekannt gemacht, daß über Verlangen der Erben nach weiland Frau Katharina Sommer in Oedenburg, das im Oedenburger Grundbuche Folio 327 aufgenommene Haus, Rosengasse Nr. 6 und Windmühlgasse Nr. 4, (Gasthaus „zur Sonne“)

am 23. November 1887, Vormittags 9 Uhr,

in der Notariatskanzlei des Gefertigten, Grabenrunde Nr. 26 (altes Zeughaus), im Wege der freiwilligen öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden verkauft werden wird.

Die Vizitationsbedingungen können täglich von 8—12 Uhr Vormittags und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags in der Kanzlei des Gefertigten (bis zum 15. November l. J. Vorderes Thor Nr. 8, vom 15. November an, Grabenrunde Nr. 26) eingesehen werden.

Oedenburg, am 29. November 1887.

Dr. Alexander Pósfai,  
königl. öffentl. Notar.

608

## Weinpressen

zu verkaufen.

Dimensionen der Preßbäume:

1. Länge: 5 Meter  
65 Ctm. Dicke: 32x38 Ctm.
2. Länge: 4 Meter  
65 Ctm. Dicke: 34x45 Ctm.

Ankunft ertheilt Mich. Spannraß, Oedenburg, Neustiftgasse Nr. 6.

## Weinfässer

à 130 — 140 Liter Inhalt, mit Eisenreifen versehen, sind billigst zu verkaufen.

Näheres in der Administration dieses Blattes.



## Das Gesicht ist der Spiegel der Seele,

sagt ein altes, aber immer wahres Sprichwort. Die reine, makellose Gesichtshaut erregt unsre Sympathie. Ein außerordentlich wichtiger Umstand ist dies insbesondere bei dem Frauengeschlecht, bei welchem der reine, blühend aussehende Teint einen der schönsten Reize bildet. Die in meinem chemischen Laboratorium angefertigte Dr. Lehmann'sche Gesichtsalbe kann vortheilhaft angewendet werden bei Hautreiz der Haut, bei Sommersprossen, Leberflecken, Punkten, Wimpern, bei abnormer Rötthe des Gesichtes und der Nase bei eczematösen Ausschlägen, kurz sie macht die Haut makellos und rein und verleiht derselben eine sammetartige Weichheit. Die Salbe kann überhaupt gegen wo immer am Körper vorkommende Flecken angewendet werden. Die Wirkung wird sehr erhöht, wenn die Salbe mit meinem Waschwasser gebraucht wird. Diese Mittel dienen nur dazu, um dort, wo die Natur diese Vortheile larg zugemessen hat, selbe durch Nachhilfe sicher zu erreichen.

Die Gesichtsalbe und Waschwasser ist echt nur bei  
Josef Mehlsmiedt, Apotheke zum „Auge Gottes“ in Raab, zu bekommen.  
Preis eines kleinen Tiegels 50 kr., eines großen Tiegels 1 fl., ein Flacon Waschwasser 70 kr.